

mas „Apokalyptik“ in der heutigen Theologie beleuchten.

Abschließend möchte ich dem Vf. danken, daß er eine Reihe von für die biblische Theologie bedeutsamen Aufsätzen uns so gut zugänglich gemacht hat.

St. Pölten

Heinrich Wurz

KEEL OTHMAR, *Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament*. Ikonographische Studien zu Jos 9, 18–26; Ex 17, 8–13; 2 Kön 13, 14–19 und 1 Kön 22, 11. (Orbis Biblicus et Orientalis 5). (232 S. 78 Abb.) Universitätsverlag, Freiburg (Schweiz) / Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 1974. Brosch. sfr. 32.—.

K. zeigte in seinem Werk „Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament (1972) (vgl. Th PQ 1974, 384 f), wie tief das Sprechen des Psalmenbeters in der altorientalischen Welt wurzelt und wie es sich auch davon unterscheidet. In dieser neuen Monographie weist er einen direkten Zusammenhang zwischen der altorientalischen/altägyptischen Ikonographie und biblischen Texten nach an Hand von 4 atl Texten.

Der 1. Teil behandelt den Gestus der mit dem Kidon (Sichelschwert) ausgestreckten Hand in Jos 8, 18–26. Josua verwendet diesen Gestus bei der Eroberung von Ai und bewirkt so den Sieg der Israeliten. Nach der literarkritischen Erörterung kommt K. zu dem Schluß, daß die Darstellung eine jüngere Variante zur Einnahme Gibeas (Ri 20) sei. Die Übertragung des Motivs vom Ausstrecken des Sichelschwertes (Jos 8, 18.26) hat auf ikonographischem Weg stattgefunden (es liegt das ägyptische Motiv von Abb. 21 zugrunde). Der Glaube Israels mußte jedoch dieses Motiv etwas modifizieren. Josua ist es nun und nicht mehr die Gottheit, der das Sichelschwert in der ausgestreckten Hand hält, während das Volk die Rolle übernimmt, die auf dem ägyptischen Bild dem Pharao zukommt.

Im 2. Teil behandelt K. die Geste(n) des Mose in Ex 17, 8–13 und versteht dabei die beiden erhobenen Hände des Mose, die den Sieg Israels über Amalek bewirken, als ursprünglich zur Tradition von Ex 17, 8–13 gehörig. Die Erhebung der Hände ist für Israel ebenso selten wie das ausgestreckte Sichelschwert. In Ägypten dagegen gehören die erhobenen Hände zu den verbreitetsten Gesten. Auch dieses Motiv der erhobenen Hände hat auf ikonographischem und nicht auf literarischem Weg von Ägypten her Eingang in diese Tradition Israels gefunden. Als Vorbild dieser Übertragung dürfte man sich etwa eine Darstellung wie die auf dem Skarabäus vom Tell Masos (Abb. 53) vorstellen können. Abschließend wird auf Grund assyrischer Belege eine neue Deutung für Jes 59, 8 vorgeschlagen.

Im 3. Teil geht K. auf das Schießen und Schlagen auf Geheiß des Elischa (2 Kön 13, 14–19) ein. Auch dieser Ritus sei von Ägypten her übernommen. Da in Ägypten jedoch keine ikonographische Kontinuität zu diesem Thema besteht, dürfte es wahrscheinlicher sein, daß der Ritus auf dem „Weg des Berichtes und Erzählens nach Israel gelangt sei“ (121). Der 4. Teil behandelt die Hörner des Propheten Zidkija (1 Kön 22, 11). Es wird religionsgeschichtliches Material zum Thema aus dem syrisch-palästinensischen und ägyptischen Raum vorgestellt und die Hörner nicht isoliert, sondern mit einer Kappe verbunden gedeutet. Die Kappe an sich war jedoch so unbedeutend, daß man nur von Hörnern sprach. Im Anhang wird über die Übergabe von Gefangenen an die Gottheit durch den König und über das Ausstrecken der Hand berichtet.

K. hat mit seinem neuen Buch wiederum gezeigt, wie wichtig es ist, die Kulturen Mesopotamiens, Syriens und Ägyptens für die Auslegung des AT heranzuziehen. Leider wird der religionsgeschichtlichen Methode nicht immer die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt (atl und ntl Methodenlehrbücher nennen diese Methode nicht einmal!), obwohl sie die anderen Methoden nicht nur ergänzen, sondern oftmals ein echtes Korrektiv sein kann. Die ikonographische Methode, die K. in Europa wohl als erster konsequent entwickelt und angewendet hat, muß dabei integrierender Bestandteil der religionsgeschichtlichen Methode werden. Das Buch ist in seiner Aufmachung praktisch und gefällig und durch die Register leicht erschließbar. Besonders hervorgehoben seien die schönen und genauen Zeichnungen, die zum Großteil die Frau des Verfassers H. Keel-Leu angefertigt hat.

Linz

Karl Jaroš

GNILKA JOACHIM, *Neues Testament und Kirche*. (FS. f. R. Schnackenburg) (580.) Herder, Freiburg 1974. Ln. DM 68.—.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages des angesehenen Exegeten in Würzburg erschienen 2 Festschriften: die Schülerfestschrift „Biblische Randbemerkungen“, mit 30 Beiträgen zu Themen, welche sich mit der kirchlichen Praxis beschäftigen samt einer aufschlußreichen „biographischen“ Einleitung (Würzburg 1974) und die vorliegende Freundschaftsgabe mit 32 Beiträgen europäischer und amerikanischer Professoren der Exegese, Katechese, Dogmatik und Fundamentaltheologie, aus kath. wie evang. Lager, die dem Jubilar sachlich und persönlich verbunden sind. Als Thema wurden die beiden Pole gewählt, welche die Arbeit und Existenz des Geehrten bestimmen: NT und Kirche, näherhin die Reflexion des gegenseitigen Verhältnisses und zwar auf Grund von An-